©Amt der Niederösterreichischen Landesregierung,, download unter www.biologiezentrum.at

Die Rekonstruktion eines Töpferofens im Freilichtmuseum Asparn a. d. Zaya

Von **Helmut J. Windl**

1. Einleitung

In der Erforschung ur- und frühgeschichtlicher Technologie und Ergologie gewinnt in letzter Zeit die experimentelle Rekonstruktion immer mehr an Bedeutung[1]. Eine Vorstufe dieser Entwicklung stellt zweifellos die theoretische Interpretation archäologischer Befunde durch die Technologie von Naturvölkern dar. Denkanstöße in dieser Richtung wurden von der Ethnologie in Form der „Verification by double translation[2]" geliefert. In der Praxis wurde mit dem Freilichtmuseum für Urgeschichte in Asparn a. d. Zaya ein Zentrum für experimentelle Archäologie geschaffen. Neben Versuchen über urzeitliche Architektur[3] führte F. Hampl Experimente über das Schleifen von Rentierjägerzelten im Schnee[4] und das Backen von neolithischem Brot durch. Als jüngstes Glied in dieser Reihe wurde nun der frühkaiserzeitliche Töpferofen von Herzogenburg rekonstruiert.

2. Grabungsbefund

Auf dem Grundstück Nr. 224 der Katastralgemeinde Herzogenburg, Flur Kalkofen, wurde 1969 anläßlich einer Notgrabung in der Schottergrube Kern etwas abseits einer Siedlung aus der Zeit um Christi Geburt auch ein Töpferofen geborgen[5]. Im anstehenden Schotter konnte eine annähernd kreisförmige Grube festgestellt werden, die nach Osten in einer Rampe auslief. Ihr Durchmesser betrug ca. 120 cm. Die Grube wurde durch eine genau O-W verlaufende Wand aus hochgestellten Geschiebebrocken in zwei Hälften geteilt. Eine 10 cm dicke, in konzentrischen Kreisen gelochte, gebrannte Lehmplatte bedeckte die Grube. Die Unterseite der Platte wies

---

[1] Coles, J.: Archaeology by experiments. New York 1973. Reynolds, P.: The Iron Age Farm Demostration Area, Butser Ancient Farm Projekt. Winchester 1976. Hansen, H.-O.: Houses and Open-Air Plots as Historical Workshops at Lejre. Lejre 1974.

[2] Kolig, E.: Verification by Double Translation. Mitt. d. Österr. Arbeitsgemeinschaft für Ur- u. Frühgeschichte, Bd. 18, H. 5/6, 63 ff., Wien 1967.

[3] Hampl, F.: Paläethnographie und das Museum für Urgeschichte in Asparn an der Zaya, NÖ. Archaeologia Austriaca *44*, 34 ff., 1968.

[4] Hampl, F.: Probleme des spätpaläolithischen Zeltbaues. Archaeologia Austriaca *52*, 65 ff., 1972.

[5] Windl, H.: Fundberichte aus Österreich *9*, 192, 1969. Windl, H.: Eine spätlatènezeitliche Siedlung in Herzogenburg, p. B. St. Pölten, NÖ. Archaeologia Austriaca *5*, 58 ff., 1972.

©Amt der Niederösterreichischen Landesregierung,, download unter www.biologiezentrum.at

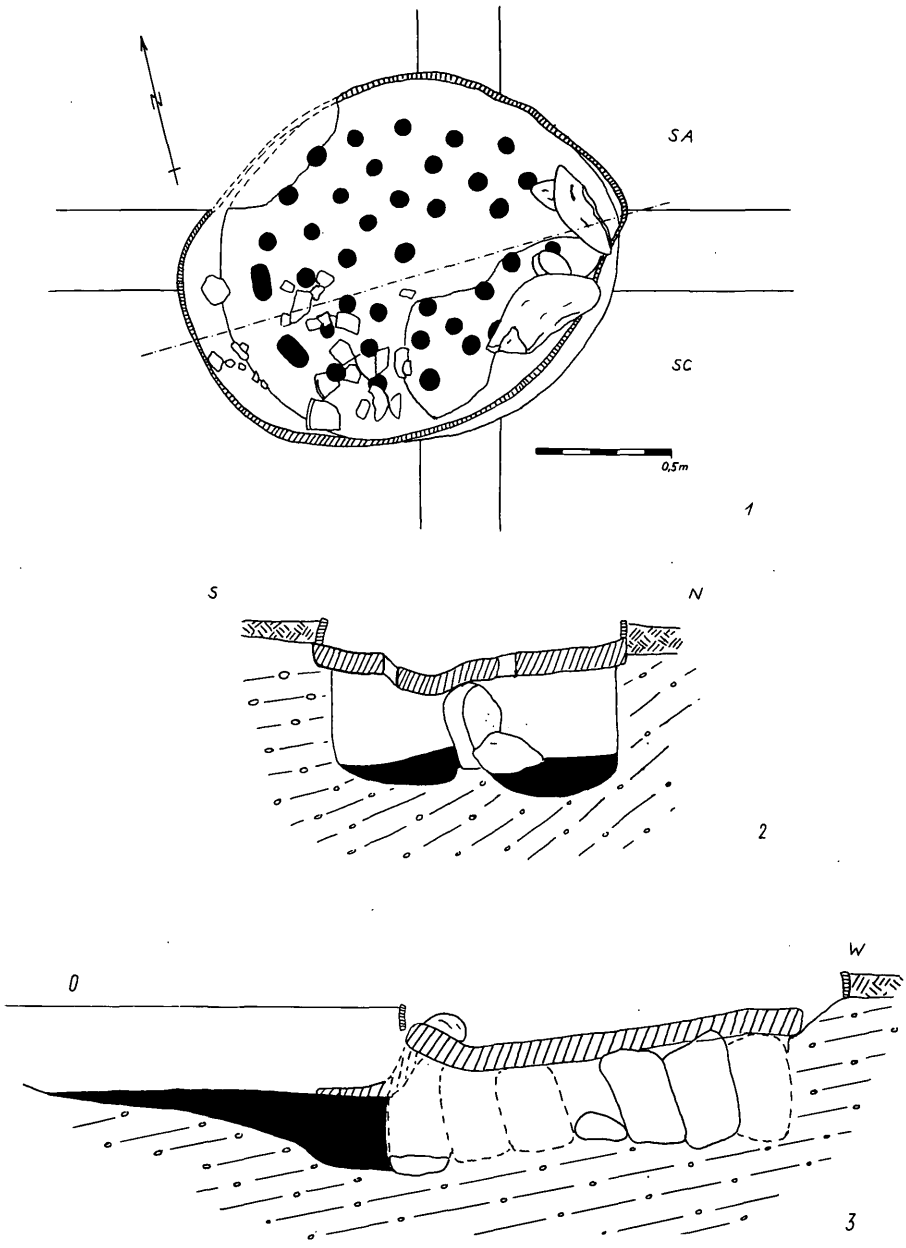

Abb. 1:
Herzogenburg: Töpferofen. 1 Planum, 2 Querschnitt entlang des Profilriegels, 3 Längsschnitt entlang der strichpunktierten Achse von 1.

©Amt der Niederösterreichischen Landesregierung,, download unter www.biologiezentrum.at

Gramineenabdrücke auf. Auf der Lehmplatte selbst waren noch die Reste eines kuppelförmigen Aufbaues, ebenfalls aus gebranntem Lehm, zu erkennen. Die Kuppel und die Lehmplatte (Ofentenne) waren grob mit Häcksel gemagert. Über der östlichen Ausbuchtung der Grube wurden Reste einer tonnenförmigen Überdachung aus rotgebranntem Lehm festgestellt. Der südliche Teil der Ofentenne war eingestürzt, was zur Aufgabe des Ofens geführt haben dürfte. Westlich des Ofens verlief ein Pfostengraben (Abb. 1).

3. Rekonstruktion

Es war von vornherein klar, daß eine Rekonstruktion des Töpferofens in Asparn und nicht am Ort seiner Auffindung nicht in allen Details seinem Vorbild entsprechen konnte[6]. Es wurde jedoch versucht, möglichst alle Faktoren, die für seine Funktion wesentlich sind, zu berücksichtigen. In der ersten Phase der Arbeit wurde eine Grube entsprechend dem unterirdischen Teil des Originalofens ausgehoben. Da der Boden im Freilichtmuseum von Asparn im Gegensatz zur Flur Kalkofen nicht aus Schotter, sondern aus Bauschutt besteht, wurde die Sohle der Grube mit Schotter bedeckt. Die Mittelwand wurde aus Granitplatten einer alten Pflasterung errichtet. Für die Tenne wurde ziemlich fetter graublauer Ton der Wienerberger Ziegelei in Laa a. d. Thaya zuerst eingeweicht, dann durchgeknetet, mit Häcksel gemagert und auf dem Grasboden zu einer Platte gestampft. Die Feuerlöcher entstanden durch Einschlagen von Holzpflöcken. Die Tenne nahm immer wieder Bodenfeuchtigkeit auf, so daß sie nie transportfähig wurde. Nach diesem Mißerfolg mußte die ursprüngliche Interpretation des Grabungsbefundes revidiert werden. Auf Grund der Grasabdrücke auf der Unterseite der Platte war angenommen worden, daß die Tenne auf dem Grasboden neben der Grube erzeugt und in noch lederhartem Zustand aufgebracht worden war, so daß sie sich fest mit den Steinen der Mittelwand verbinden konnte. Die Unterseite der mißlungenen Tenne glich in ihren Abdrücken der des Originalbefundes. Ein Brennen der Tenne vor dem Transport war auszuschließen, weil dann nie mehr die innige Verbindung mit der Mittelwand zustande gekommen wäre. Unter Heranziehung anderer Töpferofenbefunde[7] konnte ein neuer Weg des Ofenbaues gefunden werden, der mit hoher Wahrscheinlichkeit der urzeitlichen Technik entsprechen dürfte (Abb. 3). Die meisten der uns bekannten Öfen wurden im lehmigen Boden gefunden. Einige von ihnen könnten komplett aus

---

[6] Eine Rekonstruktion in situ führte Horst Adler an den Resten eines germanischen Wirtschaftsgebäudes in Berhardsthal durch. Diese zweifellos optimalen Rekonstruktionsbedingungen sind leider nur selten gegeben. Adler, H.: Ein germanisches Wirtschaftsgebäude aus der Römischen Kaiserzeit. Fundberichte aus Österreich *15*, 9 ff., 1977.

[7] Fasshauer, P.: Technologische Auswertung des Grabungsbefundes spätlatènezeitlicher Töpferöfen. Jahresschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte *43*, 245 ff., 1959. Meduna, J.: Grabungen des keltischen Oppidums Staré Hradisko im Jahre 1966. Přehled Vyzkumu, 37 ff., Brno 1966. Jansak, Št.: Eine Töpferei des hohen Laténe in Bratislava. Slovenská Archaeológia *3*, 195 ff., Nitra 1955.

©Amt der Niederösterreichischen Landesregierung,, download unter www.biologiezentrum.at

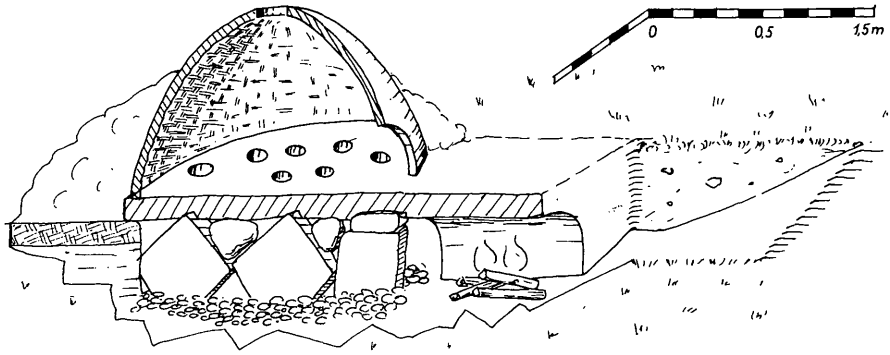

Abb. 2:
Schnitt durch den rekonstruierten Töpferofen.

dem Lehm herausgeschnitten worden sein, wobei man die spätere Tenne unterhöhlte und einen Mittelsteg stehen ließ. Hauptsächlich dürfte man jedoch zuerst die Tenne auf der Grasnarbe gestampft und dann erst untergraben haben. In Herzogenburg hat man wahrscheinlich zuerst ein schmales Gräbchen ausgehoben, die Geschiebebrocken der Mittelwand eingesetzt, dann die Tenne darüber gestampft und schließlich die Heizkanäle ausgehöhlt. Bei der Rekonstruktion in Asparn behalfen wir uns, indem wir die Grube beiderseits der Mittelwand mit Holzbrettern abdeckten und darauf eine neue Tenne feststampften. Als Rohstoff wurde diesmal ziemlich sandiger im Brand neutraler Lehm aus der Ziegelei in Schleinbach ohne Magerungsmittel verwendet. Die Feuerlöcher schnitten wir ein, weil wir ein Sprengen der Platte durch Holzpflöcke befürchteten. Der Heizraum an der Ofenbrust wurde frei aus Lehm aufgebaut. Für die Kuppel wurde aus Haseln und Weiden ein Korb angefertigt und zuerst mit einer dünnen, nach deren Austrocknen mit einer dicken Lehmschicht überzogen. Im Zenit wurde eine Abzugsöffnung und über dem Heizraum eine Beschikkungsöffnung ausgespart (Abb. 2). Nachdem der Ofen an der Luft getrocknet war, wurde er über acht Stunden mit Abfallholz beheizt, wobei im Brennraum Temperaturen bis 280° C erreicht wurden. Das Ergebnis war ein schwachrötlich gebrannter Ofen. Schwache Risse in der Kuppel wurden mit frischem Lehm ausgebessert. Nach der gewonnenen Erfahrung müßte es möglich sein, nach Bereitstellung des Materials, den Ofen von zwei Mann in 50 Stunden errichten zu lassen, wobei die witterungsbedingten Austrocknungszeiten unberücksichtigt bleiben[8].

Als nächste Phase ist nun die Produktion von reduzierend gebrannter spätlatènezeitlicher Graphittonkeramik bei einer Brenntemperatur von 800° C vorgesehen.

[8] Bei der Rekonstruktion britisch-römischer Töpferöfen, die dem Herzogenburger Fund im Prinzip ähneln, wurden vergleichbare Werte erzielt (J. Coles, Anm. 1).

©Amt der Niederösterreichischen Landesregierung,, download unter www.biologiezentrum.at

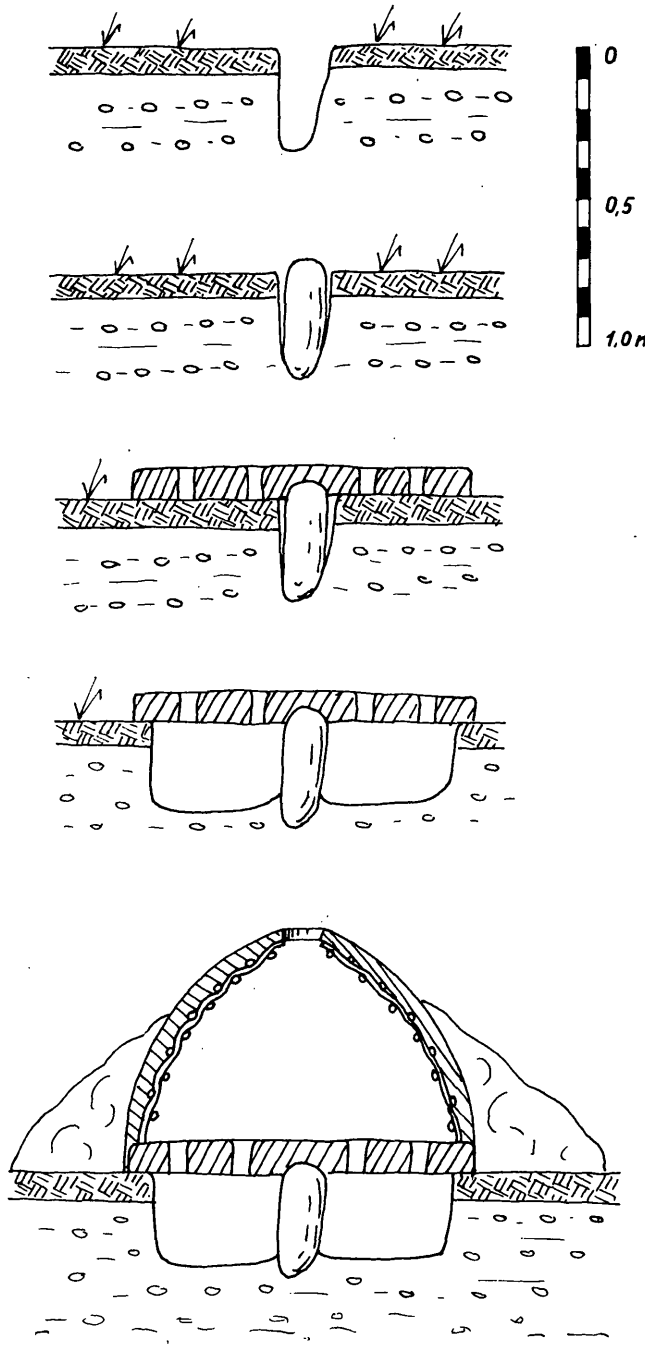

Abb. 3:
Bauplan
des Töpferofens.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Wissenschaftliche Mitteilungen Niederösterreichisches Landesmuseum

Jahr/Year: 1980

Band/Volume: 1

Autor(en)/Author(s): Windl Helmuth J.

Artikel/Article: Die Rekonstruktion eines Töpferofens im Freilichtmuseum Asparn an der Zaya. (N.F. 100) 47-51